

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen Geistes, sei und bleibe mit uns allen.

Amen.

Liebe Gemeinde,

Volkstrauertag, ein Tag, an dem wir zurückdenken.

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.“ So hat es Joachim Gauck einmal formuliert.

Die Menschen meiner Generation haben keine eigenen Erinnerungen mehr an die zwei Weltkriege, nur aus Erzählungen von Eltern, Großeltern, Urgroßeltern oder aus Büchern habe ich das ein oder andere erfahren. Aber wie es wirklich ist, in einer solchen Zeit zu leben oder gar in einen Krieg ziehen zu müssen, ob ich das will oder nicht, kann ich mir nur schwer vorstellen.

Und doch, so ganz friedlich ist unser Leben hier in Deutschland auch nicht mehr immer.
Rechte Gesinnung scheint wieder salonfähig zu werden und es erschreckt mich zutiefst, wenn ich sehe wie Rassismus und Antisemitismus in unserer Gesellschaft zunehmen.
Wie Menschen offen bei Demonstrationen rechte Parolen grölen oder im Internet verbreiten.
Wie Hass, Gewalt und ein großer Egoismus immer mehr werden. All das lähmt mich manches Mal und macht mir Angst.
Was kann ich dem, an einem solchen Tag wie dem Volkstrauertag, entgegen setzen?
Vor einigen Monaten las ich eine Übertragung von Psalm 146, die mich sehr bewegt hat und ich denke, diese Worte passen gut zu dem heutigen Tag.

Psalm 146

Gelobt muss sein!

Ja, ich bitte dich meine Seele: Singe!

Lobe den Herrn! Hör nicht auf ihn zu loben!

Singe, wenn schreckliche Schwere sich auf mein Leben legt und mir den Atem nehmen will.
Wenn die da oben, wer auch immer sie sind, die Mächtigen, sich aufführen, als wären sie der Nabel der Welt und ich ein Nichts, über das man einfach hinweg gehen kann.
Singe, wenn ich nicht mehr weiter weiß, wenn mir nichts mehr einfällt, was ich noch tun kann, hier auf dieser Erde.

Meine Seele, ich bitte dich: Singe!

Solange die Kriege noch dauern, die Lebenden sterben, die Toten nicht auferstehen und immer neu Menschen an die Macht kommen, von denen ich nichts Gutes erwarte.

Du fragst: „Warum? Warum soll ich singen?“

Ich will es dir sagen: Damit ich nicht vergesse das Leben, das Licht, die Freude, die Lebendigkeit.

Damit die Hoffnung in mir bleibt und ich nicht umkomme vor Schmerz.

Ich bitte dich, meine Seele, tu mir das nicht an, dass du verstummst!

Wie sollte ich mich mit den Fröhlichen freuen können und tanzen und mit den Traurigen traurig sein und weinen, wenn du nicht die Erinnerung in mir wach hieltest an die Liebe und den Glauben an Gott und den Frieden, der höher ist als alle menschliche Vernunft?!

Singe – von ungeschändeter Landschaft, von behüteter Kindheit, von Zucker und Honig und Brot und Wein in jeder Wohnung.

Singe von einer Kirche, in der Gott zu Hause ist!

Singe! Lass die Freude tanzen, lass die Liebe grenzenlos sein, lass die Fantasie bunt sein!

Singe und lass mich mit deiner Hilfe hineinreichen in die Welt, die ich die Welt Gottes nenne und die mir sonst verloren geht, die ich aber brauche, damit ich nicht lebendig tot bin.

Verstehst du, meine Seele, ich bitte dich: Singe!

Hör nicht auf zu singen! Niemals!

(Eva Böhme)

Liebe Gemeinde,

meine Seele soll singen und loben und das soll zu diesem Trauertag passen?

Wie sehr das Singen fehlen kann, ist uns deutlich in den letzten Monaten vor Augen geführt worden. Singen und Musik ist etwas, das das Herz anrührt, so ganz anders als Worte es können. Melodien können sogar Menschen erreichen, die dement sind oder im Koma liegen.

In den Psalmen wird oft die Seele gebeten zu loben und zu singen. Die Seele als unser Innerstes, das sozusagen für uns übernimmt, wenn wir nicht mehr weiterkönnen.

In den schrecklichen Kriegstagen waren viele Menschen am Ende ihrer Kräfte, verzweifelt und mutlos.

Vor meinen Augen entsteht das Bild eines jungen Soldaten. Er hat sich sein Schicksal nicht ausgesucht und nun liegt er in einem engen Schützengraben und um ihn herum tobt der Krieg. Viele hat er schon fallen sehen, andere vielleicht selbst getötet. Seine Kraft ist am Ende, er weiß nicht weiter, hat Todesangst. Da erwacht tief in ihm eine Melodie, die er einmal gehört hat und von der er vielleicht gar nicht mehr wusste, dass sie noch da ist. Worte bilden sich dazu. „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Aber das kann er nicht, denn wofür sollte er loben, wenn alles um ihn herum zu zerbrechen droht. Und doch ist da ein Lied in ihm, spürt er seine Seele leise für ihn singen. Spürt er, in all diesem Schrecklichen, was er erleben muss, ist er nicht allein. Und vielleicht bittet er: „Singe, denn mein Leben ist so schwer geworden, ich bekomme kaum noch Luft. Ich kann nicht mehr und will nicht mehr und die da oben, wer auch immer sie sind, führen sich auf, als wären sie der Nabel der Welt und ich ein Nichts, über das man einfach hinwegtrampeln kann.

Singe, weil ich nicht mehr weiter weiß, weil mir nichts mehr einfällt, was ich noch tun kann, hier auf dieser Erde. Meine Seele, ich bitte dich: Singe!

Solange die Kriege noch dauern, die Lebenden sterben, die Toten nicht auferstehen und immer neu Menschen an die Macht kommen, von denen ich nichts Gutes erwarte. Singe für mich“ Auf einmal scheint da jemand zu sein, der leise singt und ihn spüren lässt: „Vergiss nicht das Leben, die Liebe, die Lebendigkeit, vergiss nicht die Hoffnung, dass es wieder anders werden kann, dass du dich wieder freuen darfst! Vergiss nicht deinen Glauben, deinen Gott, der dir gerade hier in dunkelster Nacht nahe ist.“

Menschen, die solche Situationen erlebt haben, berichten, wie ihnen Liedtexte oder Bibelverse auf einmal in den Sinn kamen, die ihnen wieder Mut und Hoffnung gegeben haben. Und damit das Gefühl, ich bin dem allen nicht einfach so ausgeliefert, da gibt es noch jemanden, der mich hält, der mich trägt, wenn ich keine Kraft mehr habe, wenn der Tod näher scheint als das Leben. Es ist trotz allem noch Gottes Welt und ER ist nahe und gibt Kraft und Trost.

Bei all diesen Gedanken wird tief in mir der Wunsch wach, dass wir heute die Hoffnung auf Versöhnung nicht aufgeben. Dass wir uns heute dafür einsetzen, in Frieden zu leben und nicht mit Hass und Gewalt. Dass Menschen nicht mehr in Kriege ziehen müssen, sondern daheim in Frieden leben dürfen.

Dass wir heute mutig sind und uns wehren gegen rechte Parolen, gegen Fremdenhass, Ausgrenzung und Überheblichkeit. Dass wir erkennen lernen, die Anderen sind genauso Menschen wie wir selbst.

Dass wir eine Kirche leben, in der Gott und die Menschen Platz haben. Eine Kirche als Gemeinschaft, die auch in schweren Zeiten füreinander da ist, die ihre Pfarrer und Pfarrerinnen unterstützt und ihnen zur Seite steht. Und die füreinander betet, denn das Gebet ist eine Kraft, die vielfach unterschätzt wird und die doch Großes bewegen kann.

Die Hoffnung auf Frieden und Versöhnung ist ein kleines Pflänzchen, das wir vielleicht manchmal ganz übersehen, aber es wird wachsen, wenn wir es hüten und pflegen.

Dabei sollten wir aber das Loben nicht vergessen, für all das, was uns geschenkt ist und das wir oft so selbstverständlich hinnehmen.

So bitte ich dich, meine Seele: Singe! Lobe den Herrn!

Und lasst uns gemeinsam in diesen Lobgesang einstimmen (zu Hause dürfen wir das auch singend tun) und die Hoffnung, die Liebe und den Frieden, der uns von Gott geschenkt ist, hineinbringen in unsere Welt.

Möge dieser Frieden Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, uns erfüllen und durch uns in diese Welt hineinwirken. Amen.